

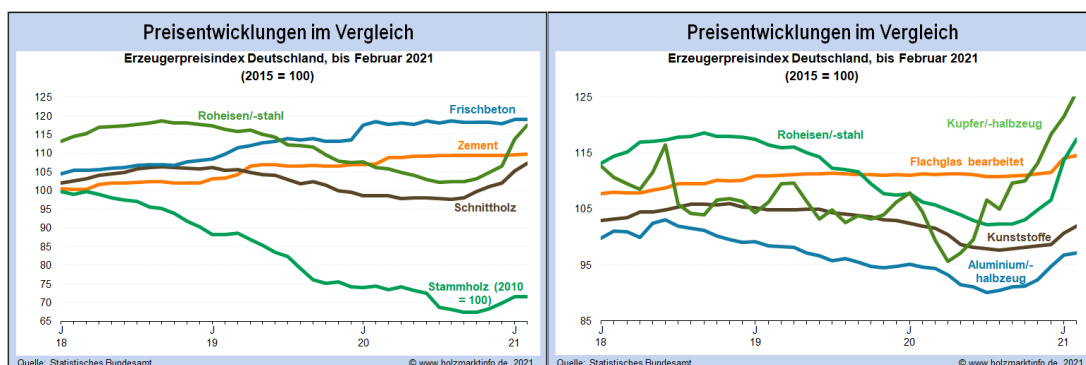


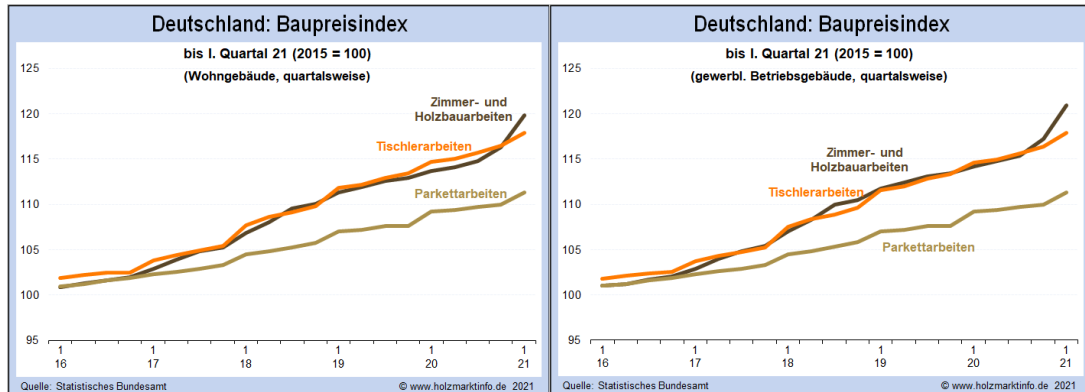
Argumente Holzexport/Holzmarkt/Holzbau

- Schon immer wurde ein Teil des Rund- und Schnittholzes, welches in Bayern anfällt und produziert wird, in andere Länder exportiert. Der Holzexport ist für den Waldbesitz und die Holzindustrie unverzichtbar.
- Gerade in Zeiten des Klimawandels und den daraus resultierenden hohen Kalamitätsholzanfällen ist der Export von Holz noch wichtiger geworden. Ohne den Export von Rund- und Schnittholz hätten wir in Deutschland ein erhebliches „Kalamitätsholzentsorgungsproblem“. Das Holz würde in unseren Wäldern „vergammeln“, durch die Holzatmung Kohlenstoff in die Atmosphäre abgeben und damit die CO₂-Problematik verschärfen sowie ein zusätzliches Waldschutzproblem verursachen. (Einige Fakten: 171 Millionen m³ Kalamitätsholz sind alleine in den letzten drei Jahren in Deutschland angefallen. Der Fichteneinschlag nahm 2018 gegenüber 2017 aufgrund der Kalamitäten um 36,5 % zu. 2020 sind bundesweit rund 66,24 Mio. fm, davon 60,54 Mio. fm Nadelholz mit einem Schwerpunkt bei der Fichte, angefallen (Bayern knapp 8 Mio. fm, 7,5 Mio. fm davon Nadelholz). Der deutsche Fichtenholzeinschlag in einem „durchschnittlichen“ Normaljahr liegt bei rund 25 bis 30 Millionen m³. Das heißt, alleine im letzten Jahr ist das Doppelte hiervon an Nadelkalamitätsholz angefallen!)
- Neben verstopften Rundholzmärkten hätten wir aufgrund der Kalamitäten ohne einen Holzexport auch verstopfte Schnittholz- und Holzproduktemärkte, da trotz einer guten Baukonjunktur die Abnahme auf dem heimischen Markt begrenzt ist. Dies würde wieder negative Folgen für die Produktion bei unseren Abnehmern haben. Wir hätten also verstopfte Rund- und Schnittholzlager, die Produktion würde gedrosselt werden und das angefallene Rundholz würde nicht mehr abfließen. Hohe Rundholzlager und Qualitätsverluste wären die Folge.
- Noch vor einem halben Jahr hatten wir bundesweit ein massives Überangebot von kalamitätsbedingtem Rundholz auf dem Markt, welches nicht abgesetzt werden konnte. Dieses Überangebot hatte auch negative Konsequenzen auf die Regionen, die außerhalb der großen Schadgebiete lagen. Der „normale“ Holzmarkt war quasi zusammengebrochen. Dass sich unser Holzmarkt so schnell erholt hat, ist auch dem Export, nicht nur dem in unsere europäischen Nachbarländer, sondern auch nach Übersee, zu verdanken.
- Es deutet sich bereits jetzt an, dass der US-amerikanische Markt vermehrt wieder aus Kanada beliefert wird, so dass es abzusehen ist, dass sich auch auf den US-Markt wieder eine Beruhigung einstellen wird.
- Nur ein Teil des angefallenen Schadholzes kann trotz einer guten Nachfrage vom heimischen Markt aufgenommen werden. Die Verwertung schlechterer Schadholzqualitäten, die zwangsläufig im Jahresverlauf mit anfällt, ist, im Gegensatz zu geringeren Qualitäts- und Farbanforderungen im Ausland, insbesondere in China und den USA, bei uns nur begrenzt möglich und auch von den Kunden (Endverbraucher genauso wie Zimmererbetriebe) vielfach nicht gewünscht.
- Der aktuelle Schnittholzengepass stärkt regionale Rohstoffanbieter und kleinere Sägewerke. Das wirkt positiv dem Strukturwandel entgegen, stärkt die ländlichen und regionalen Märkte, was die Waldbesitzer sehr begrüßen.



- Bei jedem Holzeinschlag fallen verschiedene Produkte an. Der Anteil an Stammholz für die Sägeindustrie ist je nach Baumart, Alter und Qualität begrenzt. Es fällt nicht nur „Filet“ an. Auch die Koppelprodukte (Industrie- und Energieholz) müssen vermarktet werden und hier sind Absatzmöglichkeiten, auch aktuell, nur sehr begrenzt vorhanden.
- Um den notwendigen Waldumbau zum Aufbau zukunftsfähiger, klimastabiler Mischwälder umsetzen zu können, benötigen die Waldbesitzer dauerhaft stabile Absatzmärkte, denn hierfür müssen Holzvorräte im Wald abgesenkt werden. Gerade im Kleinprivatwald sind diese vielerorts noch viel zu hoch. Um die Kosten für den Waldumbau zu bezahlen, müssen die Waldbesitzer ihren Rohstoff Holz gut verwerten können.
- Die Rundholzpreise für frisches Fichtenholz sind seit Jahresbeginn zwar gestiegen, aber im Vergleich zu der Erlösentwicklung in den Hauptsortimenten der Nadel schnittholzindustrie partizipiert der Waldbesitz nur zu einem geringen Maße an der guten Entwicklung. Noch immer klafft die Schere zwischen Rundholz- und Schnittholzpreisen beim Nadelholz auseinander.
- Derzeit erleben wir, dass aufgrund der guten Nachfrage nach Nadel schnittholz und Holzprodukten aus dem In- und Ausland, der guten Baukonjunktur und einer erhöhten Holzbauquote die Holz nachfrage gut ist. Auch aufgrund des hohen, insbesondere kalamitätsbedingten günstigen Rundholzangebotes steht die Holzindustrie wirtschaftlich sehr gut da. Nach mehreren Jahren investiert die Holzindustrie auch wieder in Produktions- und Verarbeitungsstätten bei uns. Von einer starken und guten Holzwirtschaft profitiert letztendlich auch der Waldbesitz.
- Holz ist ein wichtiger Baustoff. Durch seine Möglichkeit, Kohlenstoff zu speichern und energieintensive Rohstoffe zu ersetzen, ist der Rohstoff Holz zum Erreichen der Klimaziele unverzichtbar. Auch wächst unser Holz nachhaltig vor der Tür. Noch immer hängt Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern beim Holzbau hinterher. Wir brauchen die Fortsetzung der Holzbauinitiative.
- Für mehrere baunahe Produkte sind die Erzeugerpreise gestiegen. Im Vergleich zu anderen baunahen Produkten begann der Preisanstieg beim Schnittholz erst in der zweiten Jahreshälfte 2020 und entwickelte sich vorher eher negativ. Vergleicht man die Baupreisindexentwicklung für Holzarbeiten erkennt man eine langjährige systematische Steigerungsrate, die sich in den Vorjahren entkoppelt vom Schnittholzpreis entwickelt hat. Zu berücksichtigen sind die Effekte der Mehrwertsteuerabsenkung vom Juli bis Dezember 2020.





Quelle: Holzmarktinfor.de

Auszug aus Holzmarktinfor.de:

Im Februar 2021 sind die Preise für den Neubau konventionell gefertigter Wohngebäude im Vergleich zum entsprechenden Vorjahresmonat um 3,1 % gestiegen. Im vorigen Berichtsmonat der Statistik, November 2020, ergab sich gegenüber dem entsprechenden Vorjahresmonat noch ein Preisrückgang um 0,1 %, der allerdings der seit Juli 2020 geltenden Mehrwertsteuersenkung geschuldet war. Bei unverändertem Steuersatz hätte die Preissteigerung gegenüber dem Vorjahresmonat 2,5 % betragen. Gegenüber November 2020 ergibt sich im Februar 2021 ein Anstieg von 4,5 %, bei Beibehaltung des abgesenkten Steuersatzes hätte die Preissteigerung 1,9 % betragen.

Die Preise für Rohbauarbeiten an Wohngebäuden stiegen im Februar 2021 binnen eines Jahres um 3,1 %. Den größten Anteil an den Rohbauarbeiten und am Gesamtindex für den Neubau von Wohngebäuden haben die Betonarbeiten und die Mauerarbeiten. Betonarbeiten sind gegenüber Februar 2020 um 3,4 % teurer geworden, Mauerarbeiten um 2,8 %.

Die Preise für Ausbauarbeiten an Wohngebäuden sind im Februar 2021 um 2,9 % gegenüber dem entsprechenden Vorjahresmonat gestiegen. Die Preise für Tischlerarbeiten, welche das größte Gewicht am Baupreisindex für Wohngebäude haben, stiegen um 2,8 %.

Instandhaltungsarbeiten verteuerten sich im Februar 2021 verglichen mit dem Vorjahr um 3,1 %.

Neubaupreise für Bürogebäude sowie für gewerbliche Betriebsgebäude stiegen binnen Jahresfrist um jeweils 3,1 %.

Quelle: Statistisches Bundesamt